Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Die Schweizerische Konfektions-und Wäsche-Industrie
Autor: Staehelin, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

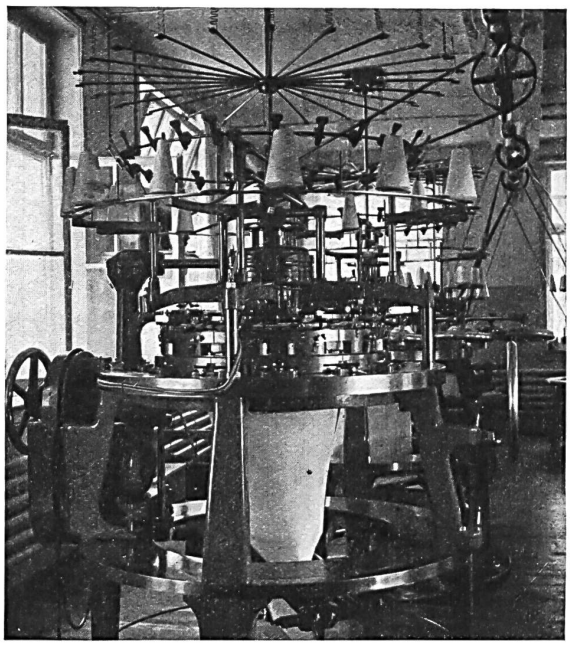
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis zu 32 Arbeitseinheiten, sogenannte Fonturen. Sie mindern automatisch, was die Fabrikation eines Strumpfes erlaubt, der sich dem Beine anpasst.

In der Schweiz hat das industrielle Stricken und Wirken Mitte letzten Jahrhunderts Eingang gefunden,



zuerst in der Ostschweiz und später im Kanton Aargau. Die Industrie hat sich kräftig entwickelt und auf alle Gebiete ausgedehnt. Nach dem ersten Weltkrieg erstarkte namentlich auch die Strumpfindustrie durch einen namhaften Zuzug von Stickereiindustriellen. Verschiedene Inhaber von Stickereibetrieben suchten damals einen neuen, weniger konjunkturempfindlichen Wirtschaftszweig. Es ist darum auch nicht überraschend, wenn heute die Strumpfindustrie noch hauptsächlich in und um St. Gallen konzentriert ist, während die übrige Wirkerei und Strickerei sich in den letzten Jahren ziemlich gleichmässig über die ganze Schweiz ausgedehnt hat.

In allen Betrieben wird, mit wenigen Ausnahmen, sowohl der Stoff gestrickt beziehungsweise gewirkt als auch die Konfektion des Stoffes zum fertigen Kleidungsstück besorgt. Die Wirkereiindustrie gehört ihrer Struktur nach also sowohl zur engeren Textilindustrie als auch zur Bekleidungsindustrie. Es wird nicht nur der Stoff hergestellt, sondern auch geschneidert.

Dies verlangt eine relativ grosse Beweglichkeit und eine grosse Vielfalt der Operationen. Modische Fragen, die den Konfektionär beschäftigen sind ebenso wichtig wie die industriellen Probleme, welche sich für den Betrieb der Wirk- und Strickmaschinen stellen.

Im allgemeinen herrscht der Mittelbetrieb vor. Die Fabriken mit mehr als 200 Arbeitern und Angestellten sind relativ selten. Dem Fabrikgesetz sind gegenwärtig rund 160 Betriebe unterstellt, die rund 13 000 Personen beschäftigen. Die Wirkereiindustrie ist heute überwiegend eine Inlandindustrie, allerdings mit starken Exportinteressen. Das höchste Ausfuhrniveau wurde im Jahre 1920 erreicht, als Wirk- und Strickwaren im Werte von 60,5 Millionen Franken ihren Weg ins Ausland fanden. Heute beträgt der Totalexport noch ungefähr 30 Millionen Franken pro Jahr. Es werden aber spezielle Anstrengungen gemacht, ihn wieder zu erhöhen.

Es liegt in der Natur einer relativ jungen Industrie, dass sie gegenüber ausländischer Konkurrenz speziell empfindlich ist. Während der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre nahm die Einfuhr ausländischer Produkte teilweise ein existenzgefährdendes Mass an.

In jüngster Zeit trat wieder eine ähnliche Erscheinung auf, als der Schweizer Markt mit amerikanischen Nylon-Strümpfen überschwemmt wurde. Durch eine offizielle Anordnung gelang es zu verhindern, dass die Strumpfindustrie ihrer Existenzgrundlage beraubt wurde.

Im grossen und ganzen hat aber die schweizerische Wirkereiindustrie die Entwicklungsjahre schon längst überwunden und bildet heute einen kräftigen und wichtigen Zweig der schweizerischen Volkswirtschaft. Die Nachfrage nach gewirkten und gestrickten Textilien ist in stetem Zunehmen begriffen. Damit Hand in Hand gehen die grossen Fortschritte, die in der Herstellung und Behandlung der gestrickten Stoffe gemacht werden, so dass die Zukunftsaussichten der schweizerischen Wirkereiindustrie glücklicherweise im allgemeinen erfreulich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE KONFEKTIONS- UND WÄSCHE-INDUSTRIE

von Dr. C. STÆHELIN, Sekretär des Schweizerischen Verbandes der Konfektions- und Wäsche-Industrie, Zürich

Eine der wichtigsten Branchen der schweizerischen Textilindustrie ist heute wohl die schweizerische Konfektions- und Wäscheindustrie. Nach der letzten eidgenössischen Betriebszählung vom Jahre 1939 wurden in der Textilindustrie 34 198 Betriebe gezählt mit einer Beschäftigungszahl von 172 366 Arbeitnehmern, wovon auf die Konfektions- und Wäscheindustrie 63 560 entfallen. Nicht inbegriffen sind in diesen Zahlen die zahlreichen Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, welche in dieser Industrie ihren Verdienst finden.

Die Grösse der einzelnen Betriebe der Konfektions- und Wäscheindustrie ist ausserordentlich verschieden. Sie variiert zwischen kleinen Unternehmungen mit nur wenigen Arbeitskräften und eigentlichen Fabrikationsunternehmen bis zu 500 und mehr Arbeitnehmern, die sich auf das ganze Gebiet der Schweiz verteilen.

Die Lohnverhältnisse sind durch allgemeinverbindliche Gesamtarbeitsverträge mit den einschlägigen Gewerkschaften geregelt worden, die auf Minimallöhnen aufgebaut sind, welche den heutigen Lebensverhältnissen volle Rechnung tragen.

Im Gegensatz zu früher wird in der Regel den Heimarbeiterinnen für die gleiche Arbeit auch der gleiche Lohn bezahlt, wie er in den Ateliers angewendet wird, wobei immerhin zu sagen ist, dass in Zeiten sinkender Konjunktur der Arbeitgeber aus naheliegenden Gründen in erster Linie versucht, seine Arbeitskräfte im Atelier voll zu beschäftigen. Die fortlaufende Mechanisierung hatte sodann zur Folge, dass die Heimarbeit im Verhältnis zur Atelierarbeit eher zurückgegangen ist.

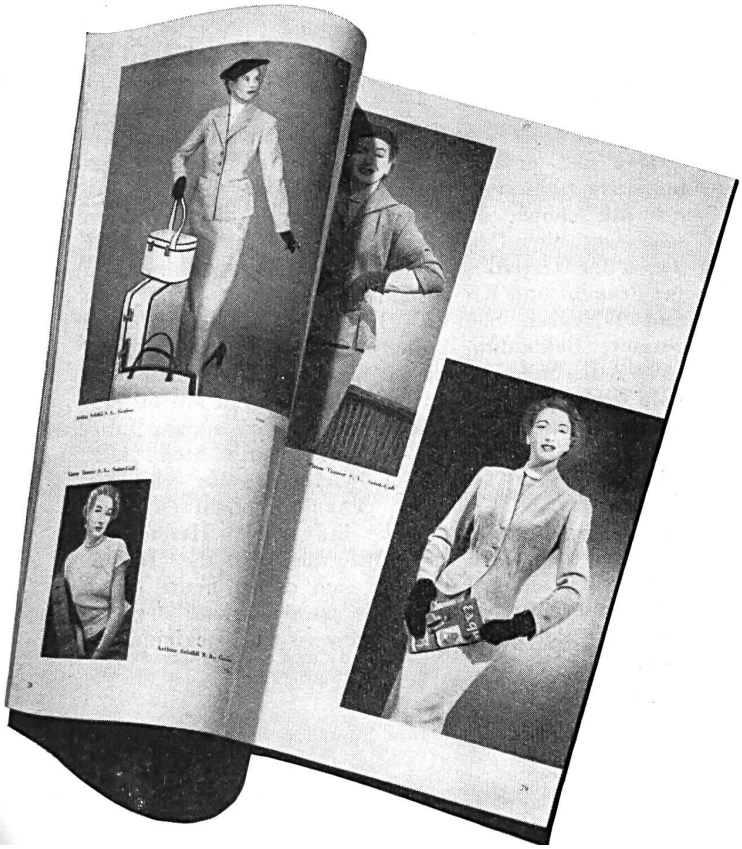
Die Industrie war in der Lage, nicht nur im ersten, sondern auch im zweiten Weltkrieg den Inlandbedarf sowohl in Unterkleidern als auch in Oberkleidern voll zu decken und es ist derselben dank ihrer erstklassigen Erzeugnisse gelungen, auch ihren Export nach dem Kriege, trotz der grossen Schwierigkeiten, mit denen heute die Ausfuhr fast nach allen Ländern der Welt zu kämpfen hat, wieder auszubauen, so dass sich im Jahre 1949 die Ein- und Ausfuhr in den Konfektions- und Wäschepositionen mit ungefähr 60 Millionen Schweizer Franken die Waage gehalten haben.

Dank dieser Tatsache konnte die Industrie die Erschütterungen, welche der Übergang der Kriegsjahre in die Nachkriegszeit mit sich gebracht hat, ohne grosse Nachteile überstehen und ihre Arbeiterschaft durchhalten.

Der anhaltende Mangel an gelernten Arbeitskräften ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, dass die Industrie bis zu 95 Prozent weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, bei denen der Abgang erfahrungsgemäss viel grösser ist, als bei den männlichen Arbeitnehmern. Die Nachwuchsfrage ist daher eines der grössten Probleme der Konfektions- und Wäscheindustrie und es sind schon wiederholt Versuche unternommen worden, um diese Frage noch besser zu regeln.

Die verarbeiteten Rohstoffe (Wolle, Seide, Kunstseide und Baumwolle) haben eine feste Tendenz, und auch die bezahlten Löhne sind im allgemeinen stabil geblieben.

Die schweizerische Konfektions- und Wäscheindustrie ist in der Hauptsache auf qualitativ hochstehende



Erzeugnisse eingestellt. Sowohl die Fabrikanten des billigeren, als auch diejenigen des besseren und besten Genres, legen ihre Hauptaufmerksamkeit darauf, in der Qualität ihrer Erzeugnisse an der Spitze zu marschieren, was denn auch nicht nur von der einheimischen, sondern speziell auch von der ausländischen Kundschaft voll und ganz anerkannt wird. Dieser Tatsache verdankt wohl auch die relativ junge Industrie die gewaltige Entwicklung, welche sie in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Während früher die Konfektionsarbeit weit hinter der Massarbeit zurückstand, kann sie heute erfolgreich mit derselben konkurrieren und sie wird auch hier im Konkurrenzkampf des In- und Auslandes ihre Stellung behaupten können.

Die Erzeugnisse der Konfektions- und Wäscheindustrie lassen sich zunächst einteilen in die Hauptgruppen der Unterkleider einerseits und der Oberkleider andererseits. Beide Gruppen weisen in ihren Zusammensetzungen eine ungeheure Vielfältigkeit auf. Abgesehen von den Kombinationen in den verarbeiteten Rohstoffen, verlangen Mode und Geschmack,

welche bei der Kreierung von Unter- und Oberkleidern, namentlich für Damen, eine ausschlaggebende Rolle spielen, dass nicht nur von jedem Fabrikanten grosse Kollektionen geschaffen werden, sondern auch, dass diese Kollektionen von Saison zu Saison, je nach der Moderichtung, neu gestaltet werden müssen.

Massgebend für die Grundideen der Mode ist nach wie vor Paris. Was man in Paris trägt, wird mit kleinen Abänderungen in der ganzen Welt getragen und die Leiter der Konfektions- und Wäschebetriebe sind daher darauf angewiesen, sich möglichst frühzeitig über die Entwicklung der Pariser Mode zu orientieren und sich bei der Aufstellung ihrer Kollektionen an dieselbe anzulehnen.

An der Spitze der Konfektions- und Wäscheindustrie steht die eigentliche Damenkonfektionsindustrie, die sich speziell mit der Herstellung von Mänteln und Kostümen, Blusen, Schürzen, Morgenröcken, dann ganz besonders mit Damenkleidern aller Art, vom luxuriösesten Ballkleid bis zum einfachsten Strassenkleid befasst und in allen Sparten anerkanntermassen Hervorragendes leistet. Speziell zu erwähnen sind sodann die Sportkleiderfabrikanten, die einschliesslich der Regenmäntelfabrikation stets das Neueste hervorbringen, was die Mode auf diesem Gebiete verlangt. Der Konfektionsindustrie zur Seite steht die Wäscheindustrie, die sich ihrerseits in die Herstellung von Damenwäsche und die Herrenwäschefabrikation gliedert. Auch in diesen Branchen der Bekleidungsindustrie leistet die Schweiz Hervorragendes und sie hat ihren internationalen Ruf speziell begründet durch ihre qualitativ hochstehende Näharbeit sowie auch durch ihren ausgezeichneten Geschmack in der Form und der Ausführung ihrer Erzeugnisse. Hervorzuheben ist, dass die Rücksicht auf die jeweilige Mode auch in der Damenwäsche — ja sogar auch in der Herrenwäscheindustrie eine immer grössere Rolle spielt. Neben diesen Hauptbranchen stehen die Korsettfabrikation, deren Erzeugnisse in Schlüpfern und Büstenhaltern usw. ebenfalls sehr gesucht sind, sowie die Krawattenfabrikation. Daneben werden von der schweizerischen Konfektions- und Wäscheindustrie Berufskleider aller Art, Hosenträger und Sockenhalter, Armblätter usw. hergestellt.

Über die Erzeugnisse der Wirkerei- und Strickereiindustrie (Siehe S. 79) sowie der Herrenkonfektionsindustrie (Siehe S. 82) wird an anderer Stelle berichtet, so dass es sich erübrigt, auf dieselben näher einzutreten.

DIE SCHWEIZERISCHE HERRENKONFEKTIONSINDUSTRIE

von Dr. H. WALDER, Präsident des Verbandes Schweiz. Herren- und Knabenkonfektions-Industrieller, Zürich

Die Entwicklung der Herrenkonfektionsindustrie in der Schweiz geht auf die achtziger und neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Deutschland war bis dahin der Hauptlieferant von Herrenkonfektion für die Schweiz gewesen und die ersten Gründungen von schweizerischen Herrenkleiderfabriken erfolgten von einigen initiativen Persönlichkeiten, welche diese Industrie dort genau kennengelernt hatten. Die Schaffung des neuen schweizerischen Generalzolltarifes, der in der Volksabstimmung vom 15. März 1903 angenommen wurde, erhöhte das Interesse für die neue Industrie und förderte deren Entwicklung. In den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz arbeitete die schweizerische Herrenkonfektionsindustrie ausschliesslich nach dem Prinzip der Heimarbeit, d. h. es wurden die fertig zugeschnittenen Kleidungsstücke mit den Zutaten den Schneidern, die (meist mit Hilfskräften) zu Hause arbeiteten, aushingegeben und von denselben fertiggestellt. Im Laufe der letzten drei bis vier Jahrzehnte hat sich dies vollständig geändert: heute wird nur noch ein geringer Teil der gesamten, in der Schweiz produzierten Herrenkonfektion, als Heimarbeit fabriziert, der überwiegende Teil wird vielmehr nach dem Teilarbeitssystem in Ateliers hergestellt. Speziell seit der grossen Krise der dreissiger Jahre sind eine grosse Zahl solcher Ateliers mit modernsten Einrichtungen, Maschinen und Arbeitsmethoden entstanden, welche Gewähr dafür bieten, dass ganz erstklassige Produkte geschaffen werden. Wenn vor dem letzten Kriege noch da und dort die Meinung vertreten wurde, die Erzeugnisse der schweizerischen Herrenkonfektion reichen nicht ganz an ausländische Spitzenprodukte heran, so sind diese Stimmen nun vollständig verschwunden und es wird allgemein anerkannt, dass die grosse Mehrzahl der schweizerischen Herrenkleiderfabriken heute Anzüge und Mäntel auf den Markt bringen, die bezüglich Gleichmässigkeit der Ausführung und Qualität der Verarbeitung ihresgleichen suchen. Auch bezüglich Schnitt und Auswahl an Dessins wurden grosse Fortschritte erzielt, letzteres teils dank der gegenüber früher viel reichhaltigeren und phantasiereicheren Kollektionen der schweizerischen Tuchfabriken, teils dank dem Umstande, dass der schweizerische Herrenkonfektionär im Einkaufe der Stoffe viel freier ist als die meisten seiner ausländischen Kollegen. Nicht zuletzt hat auch natürlich der sehr starke, zeitweise sogar übermässige Konkurrenzkampf qualitätsfördernd gewirkt, denn in diesem Kampfe ist der schweizerische Kunde bekanntlich nur mit Qualität zu gewinnen.

Ein gutes Bild von der Entwicklung und heutigen Leistungsfähigkeit der schweizerischen Herrenkonfektionsindustrie geben die Zahlen der beschäftigten Arbeitskräfte. Es ist dabei recht instruktiv, auch die Zahlen der gesamten schweizerischen Bekleidungsindustrie zu berücksichtigen, da für die ersten Jahre nur die Zahlen der Beschäftigten in der gesamten schweizerischen Bekleidungsindustrie vorliegen, welche neben der Herrenkonfektion die wichtigsten Industrien für Frauen- und Kinderbekleidung, Wäsche, Strickerei und Wirkerei, Schuhe, Hüte usw. umfasst. Diese gesamte Bekleidungsindustrie zählte im Jahre 1882 4499 Arbeitnehmer und bis zum Jahre 1947 stieg die Zahl der in dieser Industrie Beschäftigten auf 60 739. Die Bekleidungsindustrie steht im Statistischen Jahrbuch 1947 mit dieser Zahl an zweiter Stelle aller schweizerischen Industrien (beispielsweise vor der Uhrenindustrie). Von der genannten Zahl entfallen 10 336 Beschäftigte auf die industrielle Herstellung von Herrenkleidern und Uniformen und die Herrenkonfektionsindustrie erweist sich damit heute (nach der Schuhindustrie) als die zweitstärkste Gruppe innerhalb der gesamten schweizerischen Bekleidungsindustrie.